

# Das Kádár-System

## Einleitung

Die Kádár-Periode fängt 1956 mit der Niederschlagung des Aufstandes an und wurde 1989 mit der sog. Wende abgeschlossen. Das Rákosi-System endete mit einem Aufstand bzw. mit der Niederschlagung des Aufstandes. Dieser Aufstand war zwar eine Zäsur, allerdings keine eindeutige, weil gleich darauf das alte System wiederhergestellt wurde. Es war eine Unterbrechung, aus der allerdings alle eine Lehre gezogen haben: die aktiv Oppositionellen, die Bevölkerung und auch die politischen Machthaber und zwar sowohl in Ungarn als auch international, so in der Sowjetunion, im restlichen Ostblock und im Westen. Der Kalte Krieg dauerte ja an und für die andere Seite, für die westlichen Mächte, war dieser Aufstand ebenfalls ein Zeichen.

Erstens – darüber wird in Bezug auf diese Ereignisse relativ viel in den ungarischen Medien gesprochen – wurde von den westlichen Mächten, vor allem von den USA, etwa durch Sendungen des RFE der Anschein erweckt, dass die Aufständischen mit einer Unterstützung rechnen können, was in den zehn Tagen als die Ereignisse abgelaufen sind, nicht eingetreten ist. Viele Teilnehmer von damals meinten nachträglich, dass die Anzahl der Opfer sich dadurch erhöhte, dass viele über den letzten Moment hinaus mit der Waffe durchhielten, weil sie damit rechneten, dass die US-Amerikaner militärisch doch eingreifen. Und wie wir aus inzwischen zugänglichen Archivmaterialien wissen, war das für die westlichen Mächte keine Sekunde lang eine Option. Und zweitens zeigte der Aufstand und seine Niederschlagung, dass der Ostblock nur durch Gewalt und Repression zusammengehalten wird. Die Ereignisse von 1956 waren also für alle ein Zeichen. Sie haben mit dazu geführt, dass nach der stalinistischen politischen Einrichtung eine mildere Form des Sozialismus in Ungarn aufgebaut worden ist. Über diese 33 Jahre von 1956 bis 1989 geht es in diesem Kapitel.

## Die Vergeltung

Die namensgebende Figur der Periode ist János Kádár. Er steht für einen neuen politischen Kurs sowohl was die Innen- als auch was die Außenpolitik betrifft. Er folgte dabei den Vorgaben aus Moskau

und führte einen im Vergleich mit dem Stalinismus zwar gemäßigten, aber eindeutig sowjetfreundlichen Kurs. Kádár hat gemacht, was man von ihm in Moskau erwartete. Er ist nicht nur den Vorgaben gefolgt, sondern achtete darauf, dass die Situation in Ungarn nicht eskaliert. Es hat sich jedoch auch im gesamten Ostblock die Situation geändert. So war bis zum Tod von Stalin Jugoslawien zwar innerhalb des sog. sozialistischen Blocks, aber ein als feindlich angesehener Staat, weil Tito seinen eigenen Weg gegangen ist. Jugoslawien war nun ein freundlicher oder zumindest neutraler Staat. Es wurde versucht, auch mit Tito eine freundschaftliche Beziehung aufrechtzuerhalten.

Am 4. November 1956 war der Aufstand zu Ende. An diesem Tag marschierten sowjetische Truppen in Budapest ein und beendeten ihn mit Gewalt. Anschließend wurde Kádár von den Sowjets als neuer Machthaber eingesetzt. Er traf am 7. November, also drei Tage später in Budapest ein und übernahm die Führung. Es folgte Vergeltung. Die Aufständischen, die in den spontan entstandenen Arbeiterräten eine Funktion übernommen haben, wurden verfolgt. Es wurden sogenannte Volksgerichte eingerichtet.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes sind ca. 200.000 emigriert. Hauptsächlich über Österreich. Ca. 10.000 sind in Österreich geblieben, der Rest wanderte weiter. Frankreich nahm eine bedeutende Anzahl von Migranten auf, ebenfalls die USA oder die Schweiz. Einige sind wieder nach Ungarn zurückgekehrt. Das war die eine, viele Menschen betreffende Folge des Aufstandes. Eine andere war, dass man festgenommen wurde. Ungefähr 22.000 Leute sind ins Gefängnis gekommen und 230 Menschen sind aufgrund von Volksgerichtsurteilen hingerichtet worden. Unter anderen auch Imre Nagy, der Regierungschef während des Aufstandes. Es wurde mit der Verurteilung der Teilnehmer des Aufstandes demonstriert, wie mächtig die Partei ist und die Bevölkerung wurde eingeschüchtert. Zahlreiche Teilnehmer des Aufstandes, so z.B. der Schriftsteller István Eörsi, sind fünf bis zehn Jahre ins Gefängnis gekommen. Es wurde einerseits versucht, die während des Aufstandes aktiven zivilen Organisationen, so die Kirche oder den Schriftstellerverband, auszuschalten. Sie wurden zunächst – soweit es ging – verboten. Bald wurden sie unter der Führung von der Partei nahestehenden und daher vertrauenswürdigen Personen, wieder zugelassen. Es wurden also Schriftsteller, die sich während des Aufstandes nicht exponierten und zur neuen Macht loyal waren, ausgewählt. Es wurde mit sogenannten Friedenspriestern zusammengearbeitet, die ihre Tätigkeit an die aktuellen Erwartungen der etablierten Macht anpassten. So konnten diese zivilen Organisationen zwar mit beschränkten Agenden, aber

wieder funktionieren. Eine oppositionelle Tätigkeit war hingegen so gut wie unmöglich. Es war unmöglich, innerhalb Ungarns eine Opposition organisatorisch aufzubauen oder etwa entsprechende Veranstaltungen abzuhalten.

Vier Jahre, 1957–1961, dauerte dieser repressive Zustand. Währenddessen wurde die kommunistische Macht konsolidiert. Die Vergeltung und die Konsolidierung waren gründliche, die ganze Gesellschaft betreffende Vorgänge. Als nach einigen Jahren die Verurteilten wieder freigelassen wurden, hatten sie zunächst keine Möglichkeit sich politisch zu betätigen. István Eörsi etwa ist erst in den 1980er Jahren, anlässlich der Wende als Oppositioneller aktiv geworden. Die Furcht des Systems war also berechtigt, weil obwohl die Oppositionellen eine Zeitlang schwiegen und sich zurückzogen, sobald es eine Chance gab, das System zu stürzen, nahmen sie daran teil.

## Die Konsolidierung

Ungarn gehörte zur Machtsphäre des sowjetischen Imperiums. Es wurde 1957, im Jahr nach dem Aufstand mit der Sowjetunion ein Vertrag abgeschlossen, nach dem sowjetische Truppen vorübergehend in Ungarn stationiert wurden. Sie sind bis 1991 geblieben.<sup>1</sup>

Es wurde eine Reihe von wirtschaftlichen Maßnahmen eingeleitet, und zwar im Sinne der Liberalisierung. Kádár erkannte, dass die bis 1956 herrschenden Repressalien den Widerstand in der Bevölkerung nur manifester machen, daher strebte er für große Teile der Bevölkerung wirtschaftliche Erleichterungen an. So fand eine Lohnerhöhung von 18%, also fast ein Fünftel, statt, was natürlich für jeden spürbar war. Es wurden auch die bis dahin gültigen Einschränkungen des Privathandels und Privathandwerks gelockert. Die bis dahin gültige sogenannte Kinderlosensteuer, die die Leute dazu bewegen sollte, dass mehr Kinder geboren werden, wurde gestrichen. In der Landwirtschaft wurde die Zwangsabgabe, die die selbständigen Bauern verpflichtete, einen Teil ihrer Ernte abzuliefern – und so die Bauern zwingen sollte in die Kolchosen einzutreten – eingestellt. Ende der 1950er Jahre wurde ein Agrarmarkt in Ungarn ermöglicht. Mit gewissen Preisvorgaben und mit Steuern wurde dieser Agrarmarkt zwar reguliert, aber immerhin einen bedingt liberalen Agrarmarkt hat es in Ungarn bereits ab Ende der 1950er Jahre gegeben.

<sup>1</sup> Der Abzug begann mit dem Abschluss eines diesbezüglichen Abkommens am 10. März 1990 und wurde am 19. Juni 1991 abgeschlossen.

Es wurden auch gewisse symbolische Maßnahmen getroffen. So wurden der Ostermontag und Weihnachten als arbeitsfreie Feiertage wieder zugelassen. Beide sind religiöse Feste und im Sinne der kommunistischen Ideologie wurde vorher versucht, Religion als kulturellen Faktor auszuschalten.

Es wurde Anfang der 1960er Jahre auch erlaubt, dass ehemalige Kulaken – also Bauern, die größere Landwirtschaftsbetriebe und so viel Feld hatten, dass sie andere auch arbeiten lassen konnten, die natürlich im kommunistischen System als Ausbeuter galten, deshalb enteignet wurden und ins Gefängnis gekommen sind – in Landwirtschaftsbetrieben führende Positionen übernehmen können. Vorher wurden sie diskriminiert, es wurde verhindert, dass sie in der mittleren Führungsebene arbeiten. Jetzt konnten sie gesellschaftlich aufsteigen. Auch Intellektuellen, die sich während des Aufstandes systemkritisch verhalten haben, wurde erlaubt, dass sie am intellektuellen Leben teilnehmen. Sie konnten Bücher publizieren, ihre Werke konnten zur Aufführung gelangen. Also Anfang der 1960er Jahre, nach den Jahren der Vergeltung, wurden auch in dieser Hinsicht Erleichterungen eingeführt.

Es wurden also eine ganze Menge von Konsolidierungsmaßnahmen getroffen, die zur Akzeptanz des Kádár-Systems führten. Wenn man heute mit denen spricht, die das Kádár-System längere Zeit miterlebt haben, spürt man eine gewisse Nostalgie. Und das ist genau deshalb, weil die Menschen zwar politisch scharfen Repressionen ausgesetzt waren, es aber wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell einige Zugeständnisse gab, die es ermöglichten, sich im System einzurichten.

Im Jahre 1963 wurde ein Amnestiegesetz erlassen. Die meisten in 1957 verurteilten sind aus dem Gefängnis freigekommen. 1964 wurde einigen Auswanderungswilligen erlaubt, dass sie Ungarn verlassen können. Als es sichtbar wurde, dass die Maßnahmen gegriffen haben, wurde auch in dieser Hinsicht ein Zugeständnis gemacht.

Ungarn war nach wie vor Mitglied des Warschauer Paktes sowie des Rates der gegenseitigen Wirtschaftshilfe. Der Ostblock schien also zu funktionieren.

Der Warschauer Pakt bestand bis 1991. Wenn wir allerdings anschauen, wer die Führer der teilnehmenden Staaten Mitte der 1980er Jahre, also immerhin nach Jahrzehnten der Etablierung und Konsolidierung waren, finden wir eine Riege von älteren Herren: Gustáv Husak, Todor Schiwkov, Erich Honecker, Michail Gorbatschow, Nicolae Ceausescu – der einzige, der von ihnen erschossen wurde, alle anderen haben die Wende, falls sie bis dahin nicht starben, wie z.B. Kádár am 6. Juli 1989, überlebt –, Wojciech Jaruzelski – der polnische

General, der ab 1981, nach der Einführung des Kriegsrechts herrschte – und János Kádár. Das ist die Riege der Warschauer Pakt Staaten-Führer Mitte der 1980er Jahre. Sie sind ältere Männer, die bereits lange an der Macht waren. Sie wurden natürlich ernannt und nicht gewählt und sie haben natürlich auch ihre Macht konsequent ausgebaut. Das



Warschauer Pakt Staatsoberhäupter

erinnert an die adelige aristokratische Staatsorganisation, wo die Leute bis zu ihrem Tod ihre Positionen innehatten und dann wie eine Erbschaft weitergaben. Es sind also Systeme installiert worden, die nicht demokratisch, sondern diktatorisch waren.

Ein Aufstand fand nicht nur in Ungarn statt. Es gab in der Tschechoslowakei 1968 den sogenannten Prager Frühling und in Polen Anfang der 1980er Jahre die Streikwelle der Solidarnosc-Bewegung. Also einige Aufstände oder Widerstandsbewegungen sind im Osten entstanden, gegen die die Warschauer Pakt-Staaten gemeinsam aufgetreten sind. Z.B. anlässlich des Prager Frühlings marschierten außer der rumänischen alle Nationalarmeen in die Tschechoslowakei ein, natürlich im Sinne der Waffenbruderschaft. Grundsätzlich sind es also jene im vorigen Absatz aufgezählten Personen, die für das Erhalten dieser Systeme verantwortlich waren.

Wichtig ist dabei, auch das Ende dieser Geschichte anzuschauen. Michail Gorbatschow ist 1985 in der Sowjetunion erster Parteisekretär geworden. Er war überzeugt, das System reformieren zu können. Und er brachte zwei neue Leitgedanken in die Diskussion. Der eine war Perestroika, das heißt Umbau. Und der andere war Glasnost, das heißt Offenheit oder Transparenz, dass also die politischen und wirtschaftlichen Strukturen für alle durchsichtig werden sollen. Dass er sie ernst gemeint hat und daher versuchte sie politisch, gesellschaftspolitisch und wirtschaftlich umzusetzen, führte dazu, dass das System zusammengebrochen ist. Die inzwischen 40-jährige Nachkriegsentwicklung, der Kalte Krieg, die Aufrüstung, der

Versuch, technologisch den anderen zu überflügeln vergrößerten die Probleme der sozialistischen Welt. Bis es Ende der 1980er Jahre so weit gekommen ist, dass sie diese Reformierungsversuche von Gorbatschow nicht mehr ausgehalten hat.

In Ungarn wurde auch bereits um 1970 von Wirtschaftswissenschaftlern versucht, Alternativen zu finden.

## Die sozialistische Planwirtschaft

Die Wirtschaft war eine entscheidende Schwachstelle des Systems. Der Sozialismus ist bekanntlich nicht politisch, sondern wirtschaftlich zusammengebrochen. Im Kapitalismus gibt es eine sogenannte Marktwirtschaft und im Sozialismus gab es eine sogenannte Planwirtschaft. Also nicht der Markt regulierte die Wirtschaft, sondern es gab einen im staatlichen Planungsbüro zentral ausgearbeiteten Plan. Dieser Plan hat alle Abläufe vorgegeben und reguliert. Es wurden zuerst sogenannte Dreijahrespläne gemacht, so 1958 bis 1961. Ab 1961 ist man zu Fünfjahresplänen übergegangen. 1961 bis 1966 gab es die erste Fünfjahresplanperiode. Diese Änderung geschah aus der Annahme heraus, dass längerfristig geplant werden soll, um nachhaltigere Ergebnisse erzielen zu können.

Die Kollektivierung der Landwirtschaft wurde weiter betrieben. Anfang der 1960er Jahre ist es tatsächlich gelungen, dass 90% der Bauern in staatlichen landwirtschaftlichen Betrieben waren. Das heißt, die erzwungene Kollektivierung in der stalinistischen Zeit konnte das nicht erreichen, was den sanfteren Methoden der Kádár-Periode gelang, dass so gut wie die ganze Landwirtschaft kollektiviert war.

Es wurden Wohnbauprogramme durchgeführt, um die auch noch in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre herrschende Wohnungsnot der Bevölkerung zu mildern. So wurden in Óbuda, einem Außenbezirk von Budapest im Nordwesten der Stadt, riesige Plattenbauanlagen gebaut. Es sind bis 1975 eine Million neue Wohnungen entstanden. Was für eine Bevölkerung von 10 Millionen eine bedeutende Anzahl ist. Und bis 1990, bis zum Ende der sozialistischen Epoche, sind nochmal 1 Million Wohnungen entstanden. Sie waren entweder Plattenbausiedlungen oder Einzelhäuser, die teilweise mit Wohnbauförderungsprogrammen mitfinanziert wurden. Also zwei Millionen Wohnungen entstanden in der sozialistischen Periode von János Kádár, das mit einer Steigerung des Lebensstandards einhergegangen ist und was natürlich die Bevölkerung positiv für das System stimmte.

Es wurden die Lehren aus der stalinistischen Zeit gezogen, so dass der forcierte Ausbau der Schwerindustrie nicht funktionierte. Es wurde nun nicht mehr die Schwerindustrie, sondern die Leichtindustrie, so z.B. die chemische Industrie vorrangig behandelt. Es wurde versucht in diesen Bereich zu investieren und die Entwicklungen dort zu unterstützen. Kunststoffherzeugung z.B. war wichtig oder die Produktion von Kunstdünger. Das war von den Ressourcen her einfacher und hatte für den Markt auch eine größere Bedeutung. Das Wirtschaftssystem blieb aber das selbe. Das große Problem der Planwirtschaft ist, dass es möglich ist, Ideen zu haben und Pläne zu entwerfen, und es ist ebenfalls möglich zu versuchen, ihre Durchsetzung zu erzwingen. Da aber weder die interne Kritik, noch die Marktregulierung zugelassen wird, kann das komplett daneben gehen. Bis systemrelevante Personen zugeben, dass etwas nicht geht, gibt es bereits einen enormen wirtschaftlichen Schaden. In der Marktwirtschaft kann auch vieles daneben gehen, Firmen gehen pleite, Produkte werden von den Abnehmern nicht akzeptiert, aber die Marktwirtschaft kann mit Fehlplanungen besser umgehen, weil Fehlerkorrektur und Kritik in das System eingebaut sind. Wenn ein ganzer Staat Jahre und Jahrzehnte lang falsch geleitet wird, dann akkumulieren sich die Probleme. Was beim Sozialismus der Fall war.

Es wurde zwar mitunter auch versucht, die sozialistische Planwirtschaft von innen her zu reformieren. Ende der 1960er Jahre wurde der sogenannte Neue Wirtschaftliche Mechanismus entwickelt. Es wurde schrittweise der Wettbewerb zugelassen, man versuchte also einzuführen, dass die einzelnen Firmen gewinnorientiert arbeiten. Das wurde Mitte der 1960er Jahre beschlossen und Ende der 1960er Jahre umgesetzt. Allerdings haben Anfang der 1970er Jahre die Leiter der Großbetriebe gegen die Zulassung des Konkurrenzkampfes protestiert. So wurde dieses Programm gestoppt und man kehrte wieder zum alten System zurück. Das heißt, die Grenzen der Reformen waren eng. Man konnte nicht darauf hoffen, dass die kapitalistische Umgestaltung der Wirtschaft, die politische Demokratisierung der Gesellschaft, der Pluralismus des Kulturellen so weit geht, dass freie Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur entstehen können. Die Grenzen der Möglichkeiten wurden im sozialistischen System schnell erreicht.

Und das galt für jeden Einzelnen ganz persönlich auch. Jeder Erwachsene merkte schnell, dass die Karrieremöglichkeiten beschränkt sind. Man konnte sich in die Gesellschaft nur dann erfolgreich integrieren, wenn man bereit war, das verlogene System anzuerkennen und man akzeptierte, dass man gewisse Kritik am System und an systemtragenden Personen unterlässt, dass man also



Selbstzensur auszuüben hat. Wenn einer das Maturaalter erreichte, an die Universität kam oder in das Berufsleben einstieg, ist es schnell klar geworden, dass man – nach außen natürlich – unbedingt loyal sein muss. Sonst wird man auf die Seite geschoben, bedroht und bestraft. Es war eindeutig, dass man entweder mitmacht oder keine Karriere machen kann. Und wer Widerstand leistet, hat mit Repressalien zu rechnen. Es war unmöglich, damit nicht konfrontiert zu sein. Es war unmöglich, einen Privatbereich einzurichten, sich abzukapseln und dort ein freies Leben zu führen, weil das System gut durchorganisiert war und alle Bereiche erfasst hat.

Anfang der 1970er Jahre hat der israelisch-arabische Krieg die Ölpreise in die Höhe steigen lassen. Als Reaktion darauf wurden die Anstrengungen zur Nutzung der Atomkraft als Energiequelle intensiviert. In Ungarn wurde 1973 angefangen, ein Atomkraftwerk zu bauen. 1983 sind in Paks vier Blöcke in Betrieb gegangen. Paks wurde so gebaut, dass es bis 2012 läuft. Kurz vor Ablauf dieser Zeit wurde die Laufzeit bis 2032 verlängert. Inzwischen wurde beschlossen, die Anlage zu erweitern. Ungarn geht also energiepolitisch trotz aller internationalen Kritik an der Atomkraft und trotz aller Alternativen bis heute den Weg, der am Beginn der 1970er Jahre eingeschlagen wurde.

Wir sehen, dass in der Kádár-Periode technologisch anspruchsvolle Projekte verwirklicht werden konnten. Das sozialistische System versuchte natürlich, in jedem Bereich der Wirtschaft, so auch auf dem Energiesektor vorne zu sein. Am Wettbewerb mit dem Westen wollte man nicht nur teilnehmen, man wollte ihn gewinnen, also den Westen überflügeln. Es hat sich aber gezeigt, dass das, was man noch Ende der 1940er -Anfang der 1950er Jahre glauben konnte, weil damals der Krieg noch nicht so weit her war, die Aufbauarbeiten noch abgeschlossen werden mussten und das ganze Wirtschaftssystem in der Anfangsphase war, dass das nicht funktioniert. In den 1960er-1970er Jahren hat sich abgezeichnet, dass das sozialistische System im Wettbewerb mit dem kapitalistischen unterliegen wird. Man sah sich gezwungen, westliche Kredite aufzunehmen. Und dieses Geld wurde nicht dazu verwendet, dass investiert und neue Technologien eingeführt oder Forschung gemacht wird, sondern es wurde verwendet, um das System zu erhalten. Es wurde verwendet, um das Lohnniveau zu halten, um das auszugleichen, dass viele Betriebe, dadurch dass es keinen Markt gegeben hat und sie nicht gewinnorientiert gearbeitet haben, keine wettbewerbsfähigen Produkte herstellten. Da es keine Arbeitslosen im sozialistischen System gibt, musste man sie in Betrieben beschäftigen, also für unproduktive Arbeit Platz schaffen,



was zur Blockierung von Finanzressourcen, Verminderung von Qualität und zur Senkung des Lohnniveaus führte. Das heißt, das aus dem kapitalistischen System stammende Geld finanzierte ab den 1970er Jahren das Aufrechterhalten des Sozialismus mit.

## Die gesellschaftliche Situation

Die Bevölkerungszahl Ungarns nahm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts leicht zu und lag etwas über 10 Millionen. Die Bevölkerungszahl von Budapest wuchs auf Grund der

Immigration aus Rumänien, Jugoslawien etc. 1945-1948		ca. 70.000
„Bevölkerungstausch“ mit der Tschechoslowakei 1945-1948	Immigr. Emigr.	90.000 60.000
Aussiedlung von Deutschen 1946		ca. 175.000
Wanderung von Ost- nach Westungarn 1946-48		136.000
Migration 2. Hälfte 1940er Jahre insg.		ca. 530.000
Emigrationswelle 1956/1957		200.000
Emigration 1945-1989 insg.		ca. 435.000

### Migration

Wohnbauprogramme und weil das durch diverse wirtschaftliche Maßnahmen – wie z.B. die Förderung der Leichtindustrie, die in den Städten konzentriert war – auch gefördert wurde, zwischen 1949 und 1990 um eine Viertelmillion und erhöhte sich auf 2 Millionen.

Warum die Konsolidierungsmaßnahmen der Kádár-Periode auch in dem Sinne gegriffen haben, dass das System in breiten Kreisen der Bevölkerung akzeptiert wurde, ist: ein Teil von diesen Konsolidierungsmaßnahmen war, dass Ungarn ein Arbeiter- und Bauernstaat, eine sogenannte Volksdemokratie war, also alle pensions- und krankenversichert waren und es keine Arbeitslosigkeit gab. Das waren sozusagen Staatsbürgerrechte. Die gesellschaftlichen Probleme, die im Kapitalismus für bedeutende Teile der Bevölkerung unbewältigbar sind – so z.B. die Langzeitarbeitslosigkeit –, waren im Sozialismus nicht vorhanden. Das Niveau der Pensionsversicherung und Krankenversicherung war zwar fragwürdig, aber für alle gleich. In dieser Hinsicht war das eine demokratische Lösung. Das war für

die Gesamtbevölkerung eine Wohltat und das trägt sicherlich auch zur erwähnten Nostalgie für diese Zeit bei.

Die Migration ist natürlich weitergegangen. Es gab sowohl legale als auch illegale Migrationsbewegungen. Legal sind in der Kádár-Periode ca. 50.000 und illegal 70.000, hauptsächlich in den Westen, ausgewandert.

Mit 1918 ist eine grundsätzliche Änderung der Nationalitätenprobleme für Ungarn eingetreten. Das Land ist nationalitätenmäßig mehr oder weniger homogen geworden. Aber nicht ganz. In Ungarn bildeten 1949 die größte Minderheit zwar die Roma, ihre Anzahl wurde aber nicht erhoben. Mehr als die Hälfte der jüdischen Bevölkerung vor dem 2. Weltkrieg wurde vernichtet,

	1949	1990
Zigeuner		143.000/430.000
Juden		ca 150.000
Slowaken	26.000	10.500
Deutsche	22.500	31.000
Kroaten	20.000	13.500
Rumänen	15.000	11.000
Serben	5.000	3.000
Slowenen	4.500	2.000

#### Minderheiten in Ungarn

ca.360.000 haben überlebt. Ihre Anzahl wurde allerdings auch nicht erhoben. Unter den Erhobenen bildeten die Slowaken mit 26.000 die größte Minderheit und die Deutschen mit 22.000. Den Angaben aus 1990 zufolge sind die größte Minderheitengruppe die Roma, wobei allerdings die Zahlen stark schwanken. Viele Roma deklarieren sich bei den Erhebungen als Ungarn und so gibt es ihre tatsächliche Anzahl betreffend nur Schätzungen. Laut Schätzungen lebten um 1990 ca. eine halbe Million Roma in Ungarn.

Roma lebten auch in der staatssozialistischen Periode, als die zentrale Ideologie des Staates der Ungleichheit der Bürger entgegenzuwirken war, unter katastrophalen Verhältnissen. Sie hausten oft am Rande von Siedlungen in Ruinen ohne Fenster. Ihr Problem war also sichtbar. Die Zustände waren unhaltbar, und dass es hier eine Lösung geben muss, war für jeden klar. Ein durchdachtes Konzept dazu gab es allerdings nicht. Offiziell ist man davon ausgegangen, dass mit der Entwicklung des Sozialismus dieses Problem automatisch verschwindet.

Bezüglich der in allen angrenzenden Ländern sich befindlichen ungarischen Minderheiten fehlte ebenfalls jedes Konzept. Die Minderheiten im In- und Ausland waren also in der sozialistischen Periode ausgeblendet. Betrachtet man den gegenwärtigen Zustand –

den der Roma in Ungarn und den der Ungarn in den Nachbarländern – ist klar, dass die Folgen dieser Konzeptlosigkeit das sowieso schwierige Problem weiter belasten.

## Kultur

Das Collegium Hungaricum in Wien war während der stalinistischen Zeit geschlossen. Die Kulturbeziehungen waren sozusagen eingefroren und erst 1963 wurde das Kulturinstitut in der Hollandstraße, wo es immer noch steht, wiedereröffnet. Das war auch ein Zeichen dessen, dass der Kalte Krieg in eine mildere Phase eingetreten ist.

Ein zweites ungarisches Institut in Wien, die Abteilung Finno-Ugristik der Universität Wien, wurde auch während des Kalten Krieges gegründet, nämlich 1974. Dem waren auch lange diplomatischen Verhandlungen vorangegangen, weil die Gründung als eine Angelegenheit angesehen wurde, die offiziell geregelt werden musste. Es war nicht eine wissenschaftliche Angelegenheit, weil es ist für die Wissenschaften offensichtlich, dass ein hungarologisches Institut in Österreich nötig ist, aber bis das zustande gebracht wurde, dass die Universität Wien so ein Institut hat, wurde vorher auf Ministerialebene lange verhandelt. Zuerst wollte man ein ungarisches Institut. Es ist ein Finno-Ugrisches Institut geworden. Natürlich gibt es das Argument, dass Finnisch und Ungarisch zur selben Sprachfamilie gehören, aber die ausschlaggebenden Überlegungen in den 1970er Jahren waren politische und nicht wissenschaftliche. Österreich wollte in der Mitte des Kalten Krieges kein Universitätsinstitut für ungarische Kultur, weil das politisch zu brisant erschien, sondern ein als apolitisch geltendes Sprachinstitut. 1974 ist Károly Rédei, ein Linguist aus Ungarn, offiziell nach Österreich geschickt worden. Er war der Gründungsprofessor und wirkte hier bis zum Jahr 2000. Er konnte das Institut also eine längere Periode leiten, das sich während dieser Zeit bedeutend vergrößerte.

Das ungarische Bildungssystem trug auch die Züge des Sozialismus. Im Sinne der sozialistischen Ideologie wurde Bildung für alle ermöglicht, zumindest was die Grundschule und die Gymnasien bzw. die Berufslehre betrifft. An den Universitäten, also bei der Elite, war man viel vorsichtiger. Es wurde ein Aufnahmesystem eingeführt, in dem politische Zuverlässigkeit ein mindestens so wichtiges Kriterium war, wie fachliche Eignung. Die Bildung der breiten Massen wurde jedoch ohne Zweifel effektiv umgesetzt. Der Schwerpunkt wurde nicht auf die Qualität, sondern auf die Quantität gelegt.

Das Kulturleben war während der gesamten staatssozialistischen Zeit ebenfalls durch die bisher erwähnten Vorgaben bestimmt. Der ausschlaggebende Kulturpolitiker hieß György Aczél. Aczél war in den 1950er Jahren, als Kádár unter Rákosi mehrere Jahre im Gefängnis war, auch dort. Die beiden haben so offenbar ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und er war nun bis 1989 der bestimmende Kulturpolitiker. Berücksichtigt sind drei Kategorien, die er eingeführt haben soll. Entweder wurde etwas unterstützt – alles was staatskonform war –, geduldet – viele kulturelle Tätigkeiten waren nicht erlaubt und nicht verboten, sondern wurden ignoriert – oder verboten. Unterstützt, geduldet oder verboten, ungarisch *támogatott*, *túrt*, *tiltott*, war keine offizielle Kategorisierung, aber eine konsequent praktizierte. Jeder wusste was erwartet wird. Wenn man diese Erwartungen erfüllte, gab es – zwar nicht automatisch, aber eben als Möglichkeit – Chancen, dass einem seine Kulturprojekte unterstützt werden. Die Toleranz des Systems zeigt aber an, dass dieselbe Person in alle drei Kategorien fallen konnte. Es waren also Werke, die erschienen und gelobt wurden, gleichzeitig oder bald darauf wurde das Erscheinen eines anderen Werkes verhindert oder erst nach Jahren zugelassen.

Zahlreiche in den bisherigen Kapiteln erwähnte Kulturschaffende erlebten die milderen Jahre des Staatssozialismus. Georg Lukács ist 1971 gestorben, Lajos Kassák 1967, István Bibó 1979. Lukács war wegen seiner Beteiligung an der Nagy-Regierung 1956 zwar Repressalien ausgesetzt, konnte aber eine neue Generation von Intellektuellen um sich versammeln. Kassák erhielt 1965 den Kossuth-Preis. Bibó galt als verboten und avancierte nach seinem Tod, in den 1980er Jahren zu einer Symbolfigur der „demokratischen Opposition.“

Die Mitglieder der Generation, die in den bisher besprochenen verschiedenen Perioden des 20. Jahrhunderts wichtige Rollen spielten und zur Interpretation dieser Epochen Wichtiges beigetragen haben, sind also in den Jahren der Kádár-Periode gestorben. Die Generation, die nach 1989 in Schlüsselpositionen gekommen ist, ist hingegen in diesem sozialistischen System aufgewachsen, und dementsprechend sozialisiert worden. Das heißt, diejenigen, die die Probleme der Nachwendezeit zu lösen versuchen, haben das erfahren müssen, worüber in diesem Kapitel gesprochen wird. Lukács und die anderen haben noch die Österreich-Ungarische Monarchie erlebt sowie eine Reihe aufeinander folgender Systeme und so hatten sie eine komplett andere Palette von Alternativen miterlebt und auch die Logik der Entwicklung anders verstanden als diejenigen, die während dieser staatssozialistischen Kompromissperiode sozialisiert wurden und dort die Regeln lernten, wie die Welt funktioniert.

Georg Lukács verkörpert mit seinem wendevollen Leben die problematischen Entwicklungen Ungarns im 20. Jahrhundert. Es wurde Sándor Márai erwähnt, der 1948 in den Westen emigriert ist. Er lebte in Italien und in den USA und war Mitarbeiter des Radios Freies Europa, eines ungarischsprachigen Senders in München, der die Opposition unterstützte. Márai ist nach seiner Emigration nie mehr nach Ungarn gereist, seine Bücher wurden nicht publiziert. Er war nicht bereit, Kompromisse zu schließen. Er war sozusagen die eine Seite. Bei seiner Emigration spielte Lukács eine Rolle, indem er zur Zeit der kommunistischen Machtübernahme eine vernichtende Kritik über ihn schrieb. Dann kam die stalinistische Zeit und der Aufstand, aus denen auch Lukács die Lehren zog. Er war immer mit dem jeweiligen kommunistischen und sozialistischen System konform. Er hat das System nie grundsätzlich kritisiert, er hat sich immer als Kommunist verstanden und daher auch seine stalinistische Tätigkeit eingestellt.<sup>2</sup>

Es gibt auch eine Anekdote über Lukács, dass er 1956 als Minister der Nagy-Regierung festgenommen und mit einer Gruppe prominenter Gefangener nach Rumänien transferiert wurde. Sie waren in einem Schlossgebäude eingesperrt, die Räume waren verdunkelt, sie wussten nicht, ob sie in der Sowjetunion oder in Ungarn sind. Lukács war bekannt für seine ab den 1930er Jahren entwickelte Realismustheorie, wo er dafür eingetreten ist, dass die Aufgabe der Literatur die Realität darzustellen sei und alle die experimentieren, wie Kassák, oder bürgerliche Illusionswelten entwerfen, wie Márai, auf dem falschen Weg wären. Einerseits würden sie das Funktionieren der Welt nicht verstehen und andererseits den Leser in die Irre führen. Als sie nun mehrere Wochen in jenem verdunkelten Schloss gelebt haben, soll Lukács gesagt haben, dass Franz Kafka doch ein Realist war. – Viele Wenden gab es in Lukács' Leben, aber er hat mitunter offenbar auch eingesehen, dass das, wofür er alles gegeben und sein ganzes Leben geopfert hat, nicht so funktioniert, wie das zu erwarten war, sondern solche Einbrüche mit sich bringt, wie den Aufstand 1956. Was natürlich nicht von Faschisten oder von ausländischen

<sup>2</sup> Betonen möchte ich, dass es hier keinesfalls um Verständnis für jemanden geht, der anderen Leiden verursacht, sondern darum, dass wir verstehen, was passiert ist, was die relevanten Kräfte waren, was der Zeitgeist war, was also das, was geschehen ist, geformt hat. Wenn man unbedingt nach Analogien sucht, dann ist es so wie in der Medizin oder in der Rechtswissenschaft, wo man einen Krankheitsfall oder einen Kriminalfall verstehen will. Eine politische oder moralische Stellungnahme wäre hier wissenschaftlich kontraproduktiv – die jedoch je weiter man sich seiner eigenen Gegenwart nähert, desto unvermeidlicher zu sein scheint.



Gergely Papp: Feldarbeiterinnen, 1950er Jahre

Agenten angezettelt wurde, sondern eine spontane Reaktion der jungen ungarischen Bevölkerung war.

Drei Kunstwerke. Gergely Papp fotografierte in den 1950er Jahren in einem kleinen Dorf der ungarischen Tiefebene. Eine Frauengruppe, die er auf dem Feld mit Sicheln in der Hand ablichtete, stellte er ganz im Sinne des Sozialistischen Realismus dar. Papp ist ein Fotograf, der im visuellen System seiner Zeit arbeitete, also das bediente, was in den 1950er Jahren erwartet wurde, aber er folgte der Regel so genau, dass dadurch diese Regel überstiegen und so das System selbst umgedreht



Béla Kondor: Gefallener Engel, 1963





Tibor Hajas: Fleisch-Malerei, 1978

und entlarvt wurde. Er schaffte es, die Regel so konsequent ernst zu nehmen, dass die Absurdität des Ganzen offenbar wurde.

Der Maler Béla Kondor war ein hervorragender Künstler der sozialistischen Zeit. Er ist relativ jung gestorben. Auf einem Bild von 1963 ist das Thema ein gefallener Engel. Bei diesem Bild handelt es sich ebenfalls um realistische Malerei. Kondor arbeitete innerhalb des Systems des Sozialistischen Realismus, entwickelte aber eine eigene Sprache. Vergleichbar mit in stalinistischer Manier angefertigten Plakaten hat auch Kondor symbolhaft Versatzstücke der Arbeitswelt dargestellt. Auf dem Bild *Gefallener Engel* hat Kondor im Hintergrund auch Teile von Maschinen, er hat viel von der sozialistischen und stalinistischen Kunst übernommen, aber mit einem Inhalt aufgefüllt, der religiös ist bzw. in Mythen seine Wurzeln hat. Seine Kunst wurde trotzdem anerkannt, also von Aczél unterstützt. Also es war möglich, Elemente der religiösen Ikonografie aufzugreifen und dabei unterstützt zu werden.

Tibor Hajas war ein Aktionskünstler der 1970er Jahre. Er ist ebenfalls relativ jung 1981 gestorben. Hajas orientierte sich an der westlichen Kunst, so vor allem an der Aktionskunst und Performance. Bei Hajas sind Einflüsse von Künstlern wie dem Österreicher Rudolf Schwarzkogler sichtbar. Hajas wurde nicht unterstützt. Er wurde verboten oder geduldet. Aber er konnte frei leben und mit seinen Sachen zumindest einen kleinen Kreis des Publikums erreichen. Es war legal, was er gemacht hat, obwohl das außerhalb der Vorstellungswelt des sozialistischen Ungarns lag.



Diese drei Positionen in der ungarischen Kunst zeigen, dass es in der Kádár-Periode durchaus möglich war unabhängige künstlerische Oeuvres zu entwickeln.

Die literarische Produktion war rein zahlenmäßig sehr bedeutend, in abgeschwächten Formen konnte man durchaus progressive Werke schaffen und veröffentlichen. Imre Kertész, der fast dreißig Jahre später den Nobelpreis erhielt, veröffentlichte 1975 das Buch *Sorstalanság* (*Schicksalslosigkeit / Roman eines Schicksallosen*). Kertész hatte keine große Resonanz, er wurde damals in der literarischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Er wurde also durch die Literaturkritik nicht zu den bedeutenderen Schriftstellern gezählt. Erst nach dem Nobelpreis wurde er auch in Ungarn „entdeckt“.

Ein wichtiges Ereignis war 1978, dass die Stephanskronen aus den USA wieder nach Ungarn zurückgebracht wurde. Was ebenfalls anzeigt, dass es verschiedene Phasen des Kalten Krieges gab. Ende der 1970er Jahre gab es offenbar eine relativ milde Phase. Kurz darauf kam Ronald Reagan an die Macht, der wieder eine aggressive Rüstungspolitik betrieb. Es folgte wieder eine schwierigere Phase des Kalten Krieges. Ende der 1970er Jahre ist die Krone eben nach Ungarn zurückgekehrt, sie ist bis heute ein wichtiges Objekt und wird jetzt gerade im Parlament aufbewahrt.

Der technologische Wettbewerb zwischen Ost und West hatte auch das Ergebnis, dass ein ungarischer Kosmonaut im Weltall war.

Oder dass gewisse Produkte, die in Ungarn entstanden sind, zu Weltberühmtheit gelangten, wie z.B. ein Würfel. Der Würfel von Ernő Rubik war ein großer Publikumshit dieser Zeiten.

Es gab natürlich viele Naturwissenschaftler, Mathematiker, die aus Ungarn kamen und wissenschaftlich Bedeutendes schufen. Allerdings die, die in dieser Zeit im Westen wirklich Anerkennung fanden, sind fast alle Emigranten, die hauptsächlich in den USA gelebt haben. Einige von ihnen haben Nobelpreise bekommen, so für Medizin oder Physik.

## Miklós Mészöly *Az atléta halála*

Miklós Mészölys Roman *Az atléta halála* (*Der Tod des Athleten*) ist in den 1960er Jahren entstanden. Die deutsche Übersetzung stammt von György Sebestyén, von einem in Wien lebenden ungarischen Literaten, der 1956 emigriert ist und hier relativ bekannt wurde, wohl neben Paul Lendvai, ein Journalist, der zweitbekannteste ungarische 1956er Migrant in Österreich. *Az atléta halála* ist auch insofern ein

interessantes Buch, weil es 1966 zuerst in Frankreich erschienen ist, im selben Jahr in Österreich und erst dann in Ungarn. Dieses Buch gehörte in die Kategorie geduldet oder verboten, auf jeden Fall nicht in die Kategorie unterstützt. Man wollte es zunächst in Ungarn nicht publizieren. Meszöly unternahm eine Westeuropareise und ging nach Frankreich. Er konnte erreichen, dass das Buch ins Französische übersetzt und so publiziert wird.

Diese Geschichte ist also ein Beispiel dafür, wie die internationale Kulturpolitik in Ungarn Auswirkungen hatte. Der Fall zeigt auch, dass Ende der 1960er Jahre, also zehn Jahre nach der Niederschlagung des Aufstandes, es möglich war, dass ein Autor mit seinem Manuskript in den Westen reist, es wurde also erlaubt, in den Westen zu fahren. Er konnte seinen Text publizieren und nach Ungarn zurückkehren – natürlich wurde er zunächst gescholten, aber im Jahr darauf wurde der Text auch in Ungarn veröffentlicht. Also die Repressalien waren im Vergleich mit dem Stalinismus Anfang der 1950er Jahre milde. Es wurde geduldig versucht, die, die aus der Reihe getanz sind, wieder zu integrieren.

*Az atléta halála* ist eigentlich ein apolitisches Buch. Es kommen in Nebensätzen zwar politisch relevante Fakten vor. Z.B. nimmt der Athlet – es geht um einen Langstrecken- oder Mittelstreckenläufer – an einem Wettbewerb teil, der anlässlich der Einweihung einer Stalinstatue veranstaltet wird. Also Sportler tragen auch zu diesen Feiern das Ihre bei. Solche Sachen kommen in Nebensätzen vor, aber im Großen und Ganzen geht es darum, ein Leben zu rekonstruieren. Seine Frau versucht aufgrund von Gesprächen, Erinnerungen und Dokumenten das Leben des Athleten nachzuerzählen. Wir lesen Tatsachenberichte, es ist alles sehr objektiv gehalten. Mészöly geht es, zwar ausgesprochen subtil, aber trotzdem auch darum, dass keiner draußen bleiben kann. Es gibt keine Möglichkeit sachlich zu bleiben. Man ist existentiell in ein System eingebunden, ob Ehefrau, Athlet oder Schriftsteller. Und es geht auch darum, dass sogar diejenigen, die mit der gegebenen Situation nicht konform waren, die eine Sonderposition einnahmen, die versuchten, sich politischer Äußerungen zu enthalten, trotzdem das Funktionieren des Systems unterstützten. Bei Äußerungen wie diesem literarischen Werk wird sichtbar, dass niemand heroisch sein, gegen das System anrennen und vernichtet werden wollte, sondern man hat nach Kompromisslösungen gesucht und dabei eine ganze Palette von Möglichkeiten entwickelt.

Eine Frage zum Schluss: Welches waren unter den in diesem Kapitel erwähnten, also während der Kádár-Zeit vorhandenen, diejenigen

Kräfte, die 1989 zur Wende führten? Welches waren die Kräfte, die das auslösten, was 1989 kam? Diese Wende muss ja Ursachen gehabt haben, und die Frage ist, welche Kräfte waren das, die sie ausgelöst haben?